

## KURZKRITIK

## Erzählte Bildminiaturen über Alltägliches

Der Titel verkündet bereits das Programm: „Pixel“, also Pünktchen, das zusammen mit vielen seinesgleichen ein gerastertes Bild ergibt. Ähnlich funktionierte schon das Konstruktionsprinzip des ersten Prosabands der Autorin, in „Strichcode“ war es die Linie in allen realen wie metaphorischen Verbindungen, die den roten „Faden“ lieferte. Diesmal sind es 30 „Geschichten“ von Körperteilen, aus denen sich das Erzählganze nach und nach zusammensetzt.

Was Krisztina Tóth Novellen nennt, sind erzählte Bildminiaturen über alltägliche, selten außergewöhnliche, im Einzelfall aber immer besondere Lebensverwicklungen. Wie in einem Fotoalbum werden die situativen Momentaufnahmen in das erzählte Erinnerungsarchiv eingeschrieben. Sie handeln von Liebe und Liebesverrat, Kinderwünschen und Kinderlosigkeit, Wohnverhältnissen und Berufsproblemen, Krankheit und Tod,

aber auch Totschlag und Selbstmord. Durchgespielt werden alle denkbaren Konstellationen von Alltagskämpfen und Lebenskatalogen der Figuren aus unterschiedlichen Milieus, deren Wege teils eng, teils lose miteinander verknüpft sind.

„Durchgespielt werden alle denkbaren Konstellationen von Alltagskämpfen und Lebenskatastrophen der Figuren, deren Wege teils eng, teils lose miteinander verknüpft sind.“

„Die Geschichte der Hand“ eröffnet den Band und serviert mit Variationen auf kindliches Verlassenwerden eine Art Menuekarte. Die häufig – mitunter ein klein wenig übertrieben – keck mit ihrer Allmacht als Kulissenschieberin spielende Erzählerin stellt die Akteure der nachfolgenden Geschichten vor, lässt sie nach einander antreten und ordnet

ihnen mögliche Kontexte zu, die sie gleich wieder in sich zusammenfallen lässt. Erst nach und nach kann man die Figuren einzelnen Schicksalen zuordnen, und allmählich kristallisieren sich Verbindungen oder auch nur zufällige Berührungspunkte heraus. Der Kollege des Masseurs hat ein Urlaubsengagement angenommen und beglückt als Mickey Mouse verkleidet Kinder an jenem Strand, wo zwei ältere Damen sich einen Sonnenbrand holen. Dabei machen sie sich Sorgen um ihre erwachsenen Söhne: ein homosexueller Künstler der eine, ein Arzt auf der Suche nach seinen jüdisch-rumänischen Wurzeln der andere. Beide Männer werden im Gestrüpp des Figurenensembles immer wieder auftauchen.

Es ist beinahe eine Art Draufgabe, dass sich die „Verbindungslinien“ allmählich ausformen und verdichten, im Prinzip funktionieren die Zooms auf die „Möglichkeiten“, die



das Schicksal an Kreuzungspunkten „anbietet“, auch für sich und sie halten dazu meist noch Überraschungsmomente bereit. Die „Geschichte der Finger“ bietet einen Blick auf ein in Gebärdensprache streitendes Paar und die Projektionsfläche für Ehe(ring)fragen, in der „Geschichte des Kinns“ zerbricht fast unbemerkt eine Lebenslüge am Grab des Schwiegervaters, und die „Geschichte des Gaumens“ ist mehr als die darin auch erzählte Weinverkostung. Der Klappentext spricht von „monströsen Liebesgeschichten“, doch es sind ganz einfach Geschichten, die das Leben schreibt, und nur „die Erzählerin kann von ihrem Weg abgebracht werden, das Schicksal aber niemals“.

(Evelyne Polt-Heinzl)

Pixel  
Von Krisztina Tóth, übers. von György Buda,  
Nischenverlag 2013. 174 Seiten, geb., € 19,80